

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lieber Rebelspalter!

Gemeinderat sein, ist in der Regel eine Ehre, wenigstens auf dem Dorfe. Aber mehr als man denkt, ist es auch eine Last, wenigstens auf dem Dorfe. Die Verantwortung! Die Probleme, vor die man da gestellt wird! Schließlich ist nicht jeder, den das Vertrauen seiner Mitbürger beruft, wie es oft so schön in den Zeitungen steht, zu solchem Amt geboren, und so gibt es denn oft schweres Kopfzerbrechen bei gewissen Aufgaben.

In irgend einem Krachen war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und es hieß schleunigst die nötigen Vorkehrungen zu deren Bekämpfung treffen. Der Gemeindepräsident beruft eine Nachtsitzung ein, weil er schon gelesen hat, daß es dergleichen im Nationalrat auch gibt. Zuerst ist eine Bekanntmachung an die Bevölkerung aufzustellen, und schwer brüten die fünf Häupter über deren Text. Solche Kundgebungen müssen möglichst in knappen, klaren Sätzen abgefaßt werden, das weiß ein jeder. Aber nicht ein jeder kann solche Sätze aus dem Ärmel schütteln.

Auf einmal atmen sie auf, denn der Bachbauernsepp hebt den Kopf und wischt mit der Hand über den Schnauz. Das ist bei ihm das Zeichen, daß er reden will. Und es kommt: „Also, ich meine, mir schreibid: ‚Wer Vieh hat und es die Seuche bekommt, muß sofort abgetan werden‘. Das ischt churz und bündig.“ — Die andern finden das auch, bis auf den Präsidenten. Dieser hebt die Hand und meint, es komme ihm vor, daß nach diesem Satz derjenige abgetan werden müsse, dem das Vieh gehöre. Resigniert sinken die Häupter wieder auf die respektiven Rinne, denn der Präsident hat recht, das erkennt ein jeder. Erneutes Brüten; dann bringt der Sepp einen andern Vorschlag: „Wer Vieh besitzt und die Seuche bekommt, ist zu sofortigem Abtun verpflichtet.“ Das tönt nun schon ganz klar, aber es traut sich keiner mehr, zuzustimmen, denn der Präsident verzieht keine Miene, also ist er mindestens selbst im Zweifel. Er schaut nur immer vor sich hin, bewegt die Lippen, stützt den Kopf auf: man sieht, in seinem Hirn arbeitet es. Und richtig, jetzt ergreift er das Wort: „Mini Herre, i dem Satz mueß de Nachdruck uf em Vieh liege, nöd wahr? Also schreibid mir das so: ‚Wenn jemand die Seuche bekommt, so muß dieses Rindvieh sofort abgetan werden‘. Das ischt au churz und bündig und dütlig bezue, oder nöd? Also, wenn er überstande sind, so chönne mir für hüt hie go.“ — Und die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Gechario

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Der Zweck des Sonntags!

© Bachmann



„Es git nüt schöneres als so en Sunntig, bsunders wenn me so guet abschnypt.“

Senke die Ruder sacht ein

Senke die Ruder sacht ein.
Und durch den himmlischen Schein,
Den golden die Strahlen dort breiten
Des Abends, laß uns nun gleiten.

Senke die Ruder sacht ein.
Wie leuchten die Hermen so rein!
Laß uns noch einmal dies Schweben
Und sprühen des Lichtes erleben.

Senke die Ruder sacht ein:
So schön ist das irdische Sein.
Und birgt der Wunder so viele,
Und lautlos wir nahen dem Ziele.

So lege die Ruder sacht bei.
Gesegnete waren wir zwei,
Daß unsere Fahrt nach den Mähen,
So durste in Schönheit verglühn.

*

Johanna Siebel

Lese Früchte

In einer Korrespondenz der S. Ztg. über einen Unglücksfall steht zu lesen: „... den ganzen Nachmittag über mit seinem Sohne und zwei jungen Pferden auf dem Felde beschäftigt, wurden die selben nach Feierabend plötzlich sehen, rannten das Dorf hinauf usw.“ — Daß Pferde hie und da durchbrennen, ist ja nichts Neues, aber

daß ihnen junge Männer dabei Gesellschaft leisten und ebenfalls sehen werden, ist ein Vorkommnis, das besonders registriert zu werden verdient.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß in Ettlingen (Baden) für die Beteiligung an der Reichspräsidentenwahl auf eine drastische Art Propaganda gemacht worden sei. Ein Ochse wurde in den Straßen herumgeführt und am Hals hatte er ein Plakat mit der Aufschrift: „I ch w ä h l e n i c h t!“ Das Mittel soll sich als wirksam erwiesen haben, denn mit einem Ochsen läßt man sich nicht gerne vergleichen. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß der Gang zur Urne unbedingt und in allen Fällen davor bewahrt, ein Ochse zu sein...

*

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß die beste Milch der Welt „gestorben“ sei und zwar im Alter von 12 Jahren. (Die Monats- und Tagesangabe fehlt.) Wenn man in Betracht zieht, daß diese Rekordkuh verschiedene Male eine Jahresproduktion von 16 bis 17,000 Kilo Milch und zirka 650 Kilo Butter hervorbrachte, wundert es einem nicht, daß das Ableben einer so